

Stellungnahme der ProDG-Fraktion/Lydia Klinkenberg  
Plenarsitzung vom 29.04.2013

Es gilt das gesprochene Wort

## **Armut und Prekarität in der Deutschsprachigen Gemeinschaft**

(Interpellation an Herrn Harald Mollers, Minister für Familie, Gesundheit und Soziales)

Sehr geehrter Herr Präsident,  
Sehr geehrte Mitglieder der Regierung,  
Werte Kolleginnen und Kollegen,

von Armut betroffene Menschen sind vergleichsweise wenig öffentlich sichtbar. Sie ziehen sich eher aus der Öffentlichkeit zurück und sind umgekehrt eben wegen ihrer Armut deutlich häufiger als andere von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen.

Daher ist eine wirksame Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung nicht möglich ohne den Beitrag der direkt betroffenen Personen d.h. nicht über sie zu sprechen, sondern mit ihnen zu sprechen und sie mitgestalten zu lassen.

Ein gutes Beispiel ist das so genannte Cahier „Menschen in Armut ergreifen das Wort – Jede Stimme ist wichtig“ vom 19. November 2012, in dem Direktbetroffene unter Gewährleistung von Anonymisierung über ihre Situation berichten. Das Cahier dient als Vorbereitung der Schweizer Strategie zur Überwindung der Armut.

Folgende zwei Fragen wurden den von Armut betroffenen Menschen gestellt: Was können Sie zu ihrer Situation sagen? Was würden Sie vorschlagen an Verbesserungen, damit sich die Situation der Armutsbetroffenen ändern kann? Ich muss ehrlich sagen:

Beim Lesen des Berichts war ich sehr betroffen. Ich möchte kurz einige Aussagen aufführen, wie Direktbetroffene ihre Armut selbst beschreiben. Ich denke, die Aussagen werden für sich sprechen. Da heißt es zum Beispiel – ich zitiere:

„Ich bin illusionslos“

„Mein Leben ist ohne Perspektive. ...Ich bekomme keine Chance.“

„Es geht ums Überleben. Wir müssen immer und für alles mit dem Minimum auskommen! Wir haben keinen Spielraum, wir müssen immer auf etwas verzichten.“

„Für Waren des täglichen Bedarfs ist die Ungleichheit enorm.“

„Mir fehlt das Kulturelle ... Man ist gefangen im gleichen Wohn- und Lebensraum.“

„Das Geld fehlt meistens vor allem für Freizeit, Kultur, Kleider und für mich selber.“

„Mit der Armut kommt man in einen Teufelskreis. Mein Sohn braucht Schuhe, wie mache ich das? Mein Sohn möchte, dass wir etwas mit der Familie unternehmen, aber das ist einfach nicht möglich!“

„Ich würde lieber arbeiten gehen, wie ich es früher getan habe. Aber alleine mit drei Schulkindern geht das nicht.“

„Wenn ich über das Alter nachdenke, dann sind die Ängste groß.“

„Die Stigmatisierung, der ich als psychisch Kranke und Armutsbetroffene ausgesetzt bin, macht es doppelt schwer.“

„Ich fühle mich isoliert und machtlos.“

„Unter Armut verstehe ich nicht nur ein belastendes Leben mit wenig Geld, sondern die Vereinsamung, die ich nicht nur bei mir feststelle.“

„Ich will, dass man aufhört, mich nicht zu respektieren.“

„‘Sozialfälle’ haben bei der ... Bevölkerung den Ruf, nicht arbeiten zu wollen. Nichtsnutze zu sein und auf Kosten des Staates bzw. der Mitmenschen zu leben.“

„Man muss schleunigst umdenken. ... Meistens hat man dieses Leben so nicht gewählt.“

Zitat Ende.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Eine Armutsstrategie muss die Betroffenen, die Armut tagtäglich erleben, als gleichberechtigte Akteure einbeziehen und sich an ihren Bedürfnissen und Erfahrungen orientieren.

Beim Kampf gegen Armut geht es ganz überwiegend um Hilfe zur Selbsthilfe.

Es geht um CHANCEN. Chancen auf Bildung, Ausbildung und Arbeit, um eben Armut zu vermeiden. Bildung ist dabei eine wichtige Hilfe zur Selbsthilfe. Denn Bildungsarmut führt erwiesenermaßen oft zu dauerhafter materieller Armut.

Es ist also unerlässlich Chancengerechtigkeit zu gewährleisten. Dabei ist positiv hervorzuheben, dass die Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich der DG im Vergleich sehr hoch ist, wie verschiedene Studien bezeugen. Gerechter Zugang zur Bildung nennt sich auch das erste Zukunftsprojekt der Bildungsregion DG, die die weitere Stärkung der Chancengerechtigkeit zum Ziel hat. Das Bildungs- und Sozialsystem soll so gestaltet werden, dass kein Kind oder Jugendlicher zurückgelassen wird und jeder individuell und bestmöglich gefördert wird.

Denn Bildungspolitik ist neben der Beschäftigungspolitik die beste Sozialpolitik. Ziel muss es sein, nicht nur die bestehende Armut zu bekämpfen, sondern auch eine Vererbung von Armut zu unterbinden. Und dazu gehören ebenfalls die bereits ergriffenen Initiativen zum Ausbau der Kinderbetreuung in der DG und zur Unterstützung von Familien mit vielfältiger Problembelastung – ich denke dabei z.B. an das Case-Management-Projekt – und eine noch bessere berufliche Eingliederung und Wiedereingliederung in Zusammenarbeit mit der Solidarwirtschaft, der Dienststelle für Personen mit Behinderung und dem Arbeitsamt.

Denn ich sage es gerne noch ein Mal: Der Kampf gegen Armut ist ein Kampf für die Chancengleichheit innerhalb unserer Gesellschaft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Lydia Klinkenberg  
ProDG-Fraktion im PDG